Sozialdemokratische Partei
Kanton Solothurn

Protokoll kantonaler Parteitag Sozialdemokratische Partei Kanton Solothurn vom 20. Oktober 2022 im Restaurant Boccia in Gerlafingen, 19.15 – 21.45 Uhr

Geschäftsliste

1. **Eröffnung des Parteitages**
2. **Resolution «Erhöhung der Prämienverbilligung im Kanton Solothurn»**
3. **Zanetti-Fest**

1. Eröffnung des Parteitages

Nadine Vögeli, Co-Präsidentin SP Kanton Solothurn, hat das Wort.

Als Hardy Jäggi und ich vor 1.5 Jahren das Co-Präsidium der SP Kanton Solothurn übernommen haben, hätten wir uns niemals gedacht, dass wir einmal einen Anlass durchführen können mit so vielen VIPs aus der nationalen Politik. Heute ist ja eigentlich kein Parteitag, sondern es ist ein Fest. Das erklärt auch, wieso wir keine Mandatskontrolle durchgeführt haben. Wir freuen uns auch darüber, wenn am nächsten Parteitag wieder so viele Personen kommen. Wir sind sehr gespannt.

Sehr geehrter Bundesrat Alain Berset, liebe National- und Ständeräte, darunter einige ehemalige National- und Ständeratspräsident:innen, liebe Regierungsrätin Susanne Schaffner, lieber Co-Parteipräsident Cédric Wermuth, liebe Gemeindepolitiker und vor allem lieber Röbu. Wir haben heute einen fast grösseren Promiauflauf als bei den Solothurner Filmtagen und das will etwas heissen. Ihr verzeiht mir deshalb, wenn ich nicht alle namentlich begrüsse. Die Tatsache, dass wir so viele nationale Politiker:innen aus der ganzen Schweiz heute hier haben, zeigt, über welches Netzwerk Roberto verfügt und das macht uns als Solothurner natürlich ein bisschen stolz *(langer Applaus).* 50 Jahre Mitgliedschaft, goldene Hochzeit mit der SP und darüber noch überaus aktiv in fast allen politischen Ämtern, die es gibt. Das muss man zuerst mal schaffen. Dass wir an diesem Tag heute hier feiern dürfen, das freut mich umso mehr. Denn eigentlich feiern wir doch viel zu selten. Ich weiss, wir haben auch nicht immer zu feiern, aber auch wenn wir können, machen wir es nicht immer. Deshalb heute umso mehr. Damit wir endlich mit Feiern beginnen können, werde ich an dieser Stelle nicht länger werden. Ich freue mich auf Musik und kurzweilige Reden. Ich wünsche uns allen einen wunderschönen Parteitag. Vielen Dank.

Michéle Graf und Özlem Kellenberger-Yüksel, Co-Sektionspräsidentinnen der SP Gerlafingen, haben das Wort.

Wir werden es kurz machen. Ein besonderer Dank geht an die «Harmonie Gerlafingen», die diesen Kantonalparteitag mit dem Marsch «Blues an Bern» fulminant eröffnet hat. Gerne begrüssen wir die hier anwesenden Gäste von A wie Alain bis Z wie Zanetti im Namen des Vorstandes der SP Gerlafingen herzlich zum heutigen Parteitag, welcher jedoch inoffiziell gemäss Zeitungsberichten zum «Zanetti-Fest» wurde.

Lieber Roberto, dich haben wir nicht vergessen, denn heute geht es um dich. Der heutige Parteitag ist dir gewidmet und deshalb werden viele heute über dich reden. Wir nicht! Wir werfen den Schein auf unsere Sektion und unsere Gemeinde Gerlafingen. Ein Dorf, das in seiner Vielfalt und Durchschnittlichkeit, durchschnittlich deshalb, weil die Hochrechnungen bei den Abstimmungen auf nationaler Ebene auf den Resultaten der Gemeinde Gerlafingen basieren. Und jetzt werden sicher andere Gemeinden Einwände haben und der Überzeugung sein, dass ihre Gemeinde aussergewöhnlich sei, womit sie alle vollkommen Recht haben. Ausser heute!

Weil nur heute sind wir alle in Gerlafingen zusammengekommen und dadurch liebe Genossinnen und Genossen ist Gerlafingen aussergewöhnlich und einzigartig, durch euer hier sein. In unserer Sektion sind jedoch die gleichen Probleme wie in allen anderen Sektionen anzutreffen. Wir erleben die gleichen Herausforderungen zum Beispiel, Rekrutierung von neuen Mitgliedern, Besetzen von Ämtern, finden von Interessenten an Anlässen etc. Aber wir haben das Privileg, dass du, lieber Roberto, in deinen 50 Jahren Politik die Sektion Gerlafingen immer unterstützt und mit deiner politischen Erfahrung bereichert hast. Dass du zudem praktisch keine Vorstandssitzung verpasst, zeigt, wie wichtig für dich die Sektion Gerlafingen ist, und du für uns. Lieber Roberto, nun haben wir doch über dich gesprochen und es geht noch weiter. 50 Jahre Politik ist schnell geschrieben, aber 50 Jahre Politik zu erleben, ist eine grosse Herausforderung verbunden mit viel Einsatz. Du hast Höhen und Tiefen erlebt und einen riesengrossen Rucksack gepackt. Wir sind sehr gespannt, welche Wege du gehen wirst. Die SP Gerlafingen fühlt sich geehrt, dass du ein Teil von ihr bist und du mit uns zur Gestaltung der Dorfpolitik beiträgst. Wir sind stolz auf dich. Vielen Dank, dass wir heute eine wunderbare goldene Hochzeit von dir, mit der SP hier in Gerlafingen feiern dürfen. *(langer Applaus)*

Und jetzt werden wir nochmals in den Genuss der Harmonie Gerlafingen kommen. Sie werden zuerst den Gerlafingermarsch und als Abschluss den Solothurnermarsch spielen. Herzlichen Dank für euren Einsatz und dass ihr mit eurem Spiel den denkwürdigen Abend eröffnet habt.

Roberto Zanetti hat das Wort.

Ganz herzlichen Dank der Harmonie Gerlafingen. Damit es die Leute wissen, ich habe vom Tuten und Blasen keine Ahnung. Ich bin stolz, denn die Harmonie Gerlafingen hat jeweils bei sehr vielen Wahlsiegen aufgespielt und das lässt einiges vermuten für das nächste Jahr und dies an die Adresse des Pressetisches. Herzlichen Dank an die Harmonie Gerlafingen.

2. Resolution «Erhöhung der Prämienverbilligung im Kanton Solothurn»

Hardy Jäggi, Co-Parteipräsident SP Kanton Solothurn, hat das Wort.

Liebe Genossinnen und Genossen, liebe Gäste, es geht heute neben dem Festakt noch um etwas Politisches. Es geht um eine Resolution, die die Geschäftsleitung euch heute unterbreiten möchte und euch bittet dieser zuzustimmen. National und auch im Kanton Solothurn steigen die Krankenkassenprämien fast um 7% und ihr habt vielleicht vorgestern gelesen, dass im Kanton Solothurn die Hürden, um an Prämienverbilligung zu kommen, viel höher sind als in vielen anderen Kantonen. Heute konnte man lesen, dass die Gesundheitsindustrielobby in Bern jegliche Reform, ist sie noch so klein, bekämpft und deshalb müssen wir hier für uns im Kanton Solothurn aktiv werden. Deshalb hat die Geschäftsleitung diese Resolution vorbereitet. Es geht darum Druck zu machen auf allen möglichen Kanälen, damit endlich im Kanton die volle Prämienverbilligung bezahlt wird, denn der Kanton bezahlt nicht 100%. Die SP ist in den letzten Jahren jedes Mal im Kantonsrat mit dem Antrag auf 100% zu gehen, gescheitert. Zusätzlich wollen wir, dass die Hürden gesenkt werden, dass man einfacher zur Prämienverbilligung kommen kann. Dass sind die zwei Punkte der Resolution, die wir euch vorschlagen, die wir verabschieden möchten heute Abend. Ich darf euch ausrichten von Bundesrat Alain Berset, dass er diese Resolution unterstützt *(langer Applaus).* Gibt es trotzdem noch Wortmeldungen zu dieser Resolution? Wenn das nicht der Fall ist, bitte ich euch einfach, auch wenn es keine Stimmkarte gibt, eure Hand zu heben, wenn ihr dafür seid.

Beschluss:

Die Versammlung beschliesst einstimmig die Resolution «Erhöhung der Prämienverbilligung im Kanton Solothurn».

3. Zanetti-Fest

Hardy Jäggi: Und jetzt kommen wir zur goldenen Hochzeit, 50 Jahre Röbu und SP. Ein Mann, der fast alle politischen Ämter innehatte, die man überhaupt innehaben kann. Er hat es verdient, dass wir ihn heute Abend hier feiern. Es gibt nicht alle Tage ein solches Jubiläum. Deshalb Röbu darfst du jetzt zu mir kommen und deine Begrüssung machen.

Roberto Zanetti, Ständerat, hat das Wort.

Liebe Genossinnen und Genossen, ich möchte erwähnen, was dieser Anlass eigentlich hätte sein sollen. Man macht ja Jahresplanungen und im Herbst haben wir immer einen Herbstparteitag, an welchem jeweils für die Abstimmungen, die darauf folgen im November, die Abstimmungsempfehlungen getätigt werden. In dieser Planung geht man immer davon aus, dass irgendeine Sektion den Parteitag organisiert. Unter uns gesagt war das Gerangel für diesen Parteitag nicht sehr gross. Da habe ich gesagt, wenn wir den Parteitag im Oktober machen, dann könnte dies doch die Sektion Gerlafingen organisieren. Alle haben dann gefragt wieso, worauf ich geantwortet habe, dass es dann ein spezielles Ereignis gibt, am 20. Oktober vor 50 Jahren und ich würde dann den Apéro übernehmen. Da haben alle gefunden, das ist doch gut und das machen wir so. Dann hat sich herausgestellt, dass keine Abstimmungsvorlage zur Abstimmung kommt. Ein paar Leute haben gesagt, dann sagen wir den Parteitag doch ab, andere haben gefunden, man könne doch irgendein politisches Thema intensiver diskutieren und ich habe gesagt, nein dann machen wir einfach ein Fest. Eine goldene Hochzeit muss gefeiert werden und ich bin einer der wenigen, der nicht von Heiratsstrafe spricht, wenn ich die goldene Hochzeit zwischen mir und der SP erwähne. Wir haben dann gesagt, gut dann machen wir diesen Parteitag und verabschieden diese Resolution - ich habe immer Mühe Resolution und Revolution auseinanderzuhalten - und nachher feiern wir ein fröhliches Fest.

Ich habe alle meine Wahlkämpfe und einige davon waren ziemlich erfolgreich mit einem Fest eröffnet. Es gab einen, ja der war schiefgelaufen, aber sonst waren sie erfolgreich und alle meine Wahlkämpfe habe ich mit Festen eröffnet. Wir haben unter anderem 99, auch Zanettibier gemacht. Das Zanettibier von heute Abend war für mich eine Überraschung, das wusste ich nicht. 99 haben wir Cardinal Bier gehabt. Die Brauerei Cardinal und das Stahlwerk haben eine gemeinsame Geschichte. Es sollten beide geschlossen werden. Beide sind weiterbetrieben worden. Cardinal leider nicht so lange. Damals sind wir zu Cardinal gegangen und haben gesagt, wir möchten ein Zanettibier für die Nationalratswahlen 99. Der damalige Cardinal Direktor hat gesagt, aufgrund der besonderen Geschichte, Stahlwerk und Brauerei Cardinal machen sie das. Es sei aber eine Ausnahme, sie hätten erst für die Bundesratsfeier von Bundesrat Joseph Deiss aus Freiburg ein personalisiertes Bier gemacht. Es gab da in etwa 250 oder 300 Flaschen. Ja gut, wir würden dann ein bisschen mehr bestellen. Dann haben wir 40'000 *(grosses Gelächter),* Zanettibier bestellt. Seid ihr wahnsinnig hat der Direktor gesagt. Nein das ist eben Wahlkampf. Wohlverstanden, die sind nicht verteilt worden, die sind verkauft worden. Und in Gerlafingen gab es in jeder Beiz auch die Feldschlössler- und die Gurten- oder was auch immer für Beizen, gab es in jeder Beiz das Zanettibier, 40'000 Flaschen Zanettibier. Irgendein kritischer Journalist hat dann geschrieben, das sei eine Amerikanisierung des Wahlkampfs *(grosses Gelächter),* meinetwegen.

Eigentlich wollte ich bloss begrüssen, denn meine Schlussrede, die kommt dann eben am Schluss (*grosses Gelächter).* Ich freue mich und ich will nicht alle einzeln aufzählen. Es sind zu viele Leute hier, die mir wirklich ans Herz gewachsen sind. Aber A wie Alain möchte ich erwähnen. Wir wissen alle, wie Bundesräte sind. Abends sitzen sie zuhause und langweilen sich und sind dann ausserordentlich erfreut mal an einem Abend ein Programm zu haben *(Gelächter).* Ich muss euch sagen, mich rührt das wirklich fast zu Tränen, dass Alain heute nach Gerlafingen gekommen ist. Ich war heute an einer Kommissionssitzung mit Paul Rechsteiner und Eva Herzog, die eigentlich auch kommen wollte. Und auf dem Rückweg nach Gerlafingen habe ich ein SMS von Simonetta Sommaruga erhalten, es sei ihr leider nicht möglich

und dann hat sie, ich möchte das eigentlich gar nicht erwähnen, was sie da gerühmt hat. Es hat mich wirklich fast zu Tränen gerührt im Zug. Sie musste sich leider entschuldigen.

Es haben sich ein paar andere Leute entschuldigt. Ihr habt bei der Einladung gesehen, mein Parteibüchlein. Das war von einem Affolter Oskar unterschrieben. Oski Affolter war zu seiner Zeit der beliebteste Briefträger in Gerlafingen und Sektionspräsident. Als ich das Büchlein irgendwo in meinem Chaos gefunden habe, es fotografiert habe, damit ich es nie mehr verliere, habe ich Christian Levrat gesagt, du das war der beliebteste Briefträger in Gerlafingen. Die Post muss irgendwie vertreten sein an diesem Fest. Gut ich komme, hat er gesagt. Er würde sogar etwas erzählen. Und gestern schickte er mir ein SMS, er sei mit dem Velo gestürzt, mit dem Mountainbike, nicht mit dem Postvelo. Er habe sich die Rippen gebrochen, es sei ausserordentlich schmerzhaft und er müsse sich leider abmelden. Marina Carobbio wäre heute auch an die Kommissionssitzung gekommen, hat sich dann vertreten lassen durch Paul Rechsteiner, welcher das heldenhaft gemacht hat. Sie kann nicht an die Sitzung, aber an das Zanettifest komme sie, immerhin aus dem Tessin. Heute Nachmittag, die haben ja auch Wahlen vor der Tür, ist das SMS gekommen, es tue ihr leid, es verzögere sich alles. Für mich ist klar, Wahlkampf geht vor, zuerst Wahlkampf, dann feiern. Marina musste sich entschuldigen. Heute habe ich ein SMS erhalten von Anita Fetz. Da verbindet sich mit ihr eine sehr spezielle, aber auch schmerzhafte Geschichte, die ganze Pro Facile Geschichte. Das wäre mir ein sehr grosses Anliegen gewesen, aber sie liegt irgendwie mit einer – ich will da gar nicht in Details gehen – auf jeden Fall müsste sie einfach ein WC in unmittelbarer Nähe haben. Sie hat sich leider auch abmelden müssen. Hans Stöckli, er ist immer unterwegs im Jura und Hans Stöckli ist noch nie pünktlich an einem Anlass erschienen (*Gelächter)*. Plötzlich kommt er dann da zur Türe reingeschossen. Er hat mir gesagt, dass er nicht genau wisse, ob es ihm reicht oder nicht. Der Präsident des Ständerats müsste jetzt das Signal für die Abstimmung geben und dann kommt er reingeschossen wie ein Pfeil.

Sehr viele Leute haben sich angemeldet, alle meine Kolleginnen und Kollegen aus dem Rat. Carlo Sommaruga und Cédric kommen sogar aus Brüssel oder von weit weg her. Jacqueline Badran, die das Elend der ganzen Welt auf ihren Schultern trägt (*langer Applaus*). Jacqueline Badran kommt aus Zürich in die unbedeutende und unwichtige Provinz. Das ehrt mich ganz speziell. Ganz viele Leute, die hier sind und etwas, dass mich wirklich berührt – Peter Bichsel (*langer Applaus*). Dazu muss man nichts mehr sagen. Peter Bichsel, wir haben viele wirklich tolle Momente miteinander gefeiert, Wahlsiege sowie auch schmerzhafte Niederlagen. Mit Peter verbindet mich eine unglaublich, auch emotionale Geschichte *(den Tränen nahe, langer Applaus).* Es freut mich, dass Peter unter uns ist und mitfeiert. Er war häufig auch ein sehr kritischer Begleiter. Wenn ich wieder mal überbordet habe, ja…, er war immer ein kritischer Begleiter, liebevoller Begleiter. Und jetzt geht es in den zweiten Teil des Parteitages und ich werde mich dann am Schluss nochmals melden. Es tut mir leid, das müsst ihr einfach über euch ergehen lassen. Ich freue mich ausserordentlich über all meine Kolleg:innen. Unser Co-Präsident Cédric (*Applaus*), hat gesagt, sozialdemokratische Co-Präsidenten hätten besseres zu tun als einfach zu feiern. Dass Cédric gekommen ist, freut mich auch ungemein. Aber alle Personen hier, ich sehe Peter Jordi, mein Nachfolger als Gemeindepräsident. Philipp Heri, mein Nach-Nachfolger, gewissermassen die Enkelgeneration. Das will etwas bedeuten. Ruedi Bürki, eigentlich hätte er Gemeindepräsident werden sollen in Gerlafingen. Es wäre alles klar gewesen. Meine Kandidatur war eigentlich nur, weil Ruedi nein gesagt hat. Es war ein historischer Zufall, dass ich Gemeindepräsident geworden bin. Rolf Sauser, sehe ich hier. Fast 100 Jahre, Gemeindepräsident von Subingen, dann auch sein Nachfolger. Ich könnte zu jedem und zu jeder hier von euch eine Geschichte erzählen. Das will ich euch ersparen. Ich freue mich mit allen Leuten, die heute hier sind auf einen wunderbaren Abend und werde am Schluss noch ein Abschlussbouquet zum Besten geben. Viel Spass, viel Vergnügen und viele spannende und interessante Ausführungen. Ein paar Personen werden reden und dann haben wir noch den Programmpunkt «offenes Mikrofon». Viel Spass (*langer Applaus).*

Musikalische Unterhaltung von «Les Amis du Jura»

Philipp Heri, Gemeindepräsident von Gerlafingen, hat das Wort.

Lieber Roberto, liebe Gäste, wer hätte das gedacht, dass wir jemals an eine goldene Hochzeit von Röbu eingeladen werden. Umso mehr ist es mir eine grosse Ehre als aktueller Gemeindepräsident vom Gastgeberort Gerlafingen, der zurecht oft als die rote Hochburg bezeichnet wird, zur goldenen Hochzeit von Roberto etwas sagen zu dürfen. Roberto ist ein Vor-Vorgänger oder anders gesagt nicht Alt-Gemeindepräsident, sondern Ur-Alt-Gemeindepräsident von mir. Roberto war von 1990 bis 2000 im Amt. Das war auch die Zeit, in der meine Politisierung stattfand. Und ja Röbu war und ist ein grosses politisches Vorbild. Für mich wie auch für ganz viele andere in dieser Region. Auch wenn es nur 10 Jahre waren, in denen Röbu als Gemeindepräsident das Ruder der Gemeinde in der Hand hatte, so hält die Wirkung seiner Amtszeit noch heute an. Damit dieses gewisse Etwas, das Röbu mitbrachte, auch verstanden werden kann, braucht es einen kleinen Exkurs in die Zeit vor ihm. Ich war selbst nicht dabei, dennoch habe ich erfahren, dass die Stimmung im Gemeinderat unter der Führung seines Vorgängers katastrophal war, ja sogar feindlich. Hauen und Stechen schien damals das Motto. Die Gemeinderäte hatten Bauchweh vor den Sitzungen. Der Gemeindepräsident führte sich auf wie ein Vogt. Das war die Ausgangslage vor der Wahl im Jahr 1989. Kari, Röbu's Vorgänger wollte eigentlich aufhören, trat aber dann doch noch einmal an, sowie ein weiterer bürgerlicher Vertreter. Und dazu eben einer, dem man das Amt nicht so richtig zutraute. Ein Paradiesvogel, Revoluzzer, ein unrasierter Raucher, konfessionslos, ein turnschuhtragender Bolschewiki-Prinz, wie er einmal in einem Leserbrief bezeichnet wurde. Kurz, wohl nicht so der typische Schwiegermutter-Typ. Der erste Wahlgang brachte noch kein Endresultat, aber immerhin Kari, sein Vorgänger, stieg aus. Somit musste sich Röbu nur noch gegen den wohlgeachteten bürgerlichen Mann mit Bezug zu Feuerwehr, Kirche und Turnverein ein zweites Mal messen. Die Stimmung, alles nur nicht Kari ähnlich, gepaart mit der fantastischen Mobilisierung des Wahlkampfteams von Röbu führte dann am 24. September 1989 zur eher überraschenden Wahl von Roberto zum Gemeindepräsidenten (*Applaus*).

Kurz davor wurde er in den 23 Mandate umfassenden Gemeinderat gewählt. Die SP machte damals 9 Mandate. Mit dabei auch einige hier anwesende Kollegen. Das Amt trat Roberto Anfang Januar 1990 an. Übrigens mit «clean desk» wie man heute sagt. Sein Vorgänger hat alles vernichtet, tabula rasa. Aber vielleicht war es auch gut so. Dann an der ersten Gemeinderatssitzung am 18. Januar 1990 appellierte er mit folgenden Worten an den Gemeinderat. Ich zitiere aus dem Protokoll: «Der Hoffnung Ausdruck verliehen wird aber auch nach der Erfüllung der im Rahmen des Wahlkampfs in den Vordergrund gestellten Zielsetzung für ein besseres Klima, sowie in der Gemeinde als auch im Gemeinderat. Der Vorsitzende wünscht sich freilich lieber einen politischen als einen apolitischen Gemeinderat. Nämlich einen Gemeinderat bereit zur konstruktiven Zusammenarbeit. Versuchen wir das Schöne, liebens- und lebenswerte in Gerlafingen zu erhalten und das weniger Schöne, unangenehme, dass vielleicht sogar lebensfeindlich ist, gemeinsam abzuwehren oder wenn schon vorhanden, zu beseitigen.» Und das, liebe Genossinnen, liebe Genossen war der Anfang einer neuen Kultur, einer Kultur des Konstruktiven, des Kollegialen. Eine Kultur, in der alle eingebunden wurden, in der man diskutieren und argumentieren konnte. Roberto hat es geschafft die verschiedenen Kontrahenten zusammenzuhalten und einzubinden. Er hat seinen Gegenkandidaten der FDP zu seinem Vize gemacht. Es war ihm ein Anliegen, dass dieser eben nicht Mitglied der SP war.

Dieses Vermittelnde machte Röbu auch sehr schnell über Parteigrenzen hinweg beliebt. Als Kompromissschmied hatte er keine Beisshemmungen, auch bei unangenehmen Themen einzusteigen und für die gute Sache alles zu geben. Dabei kam es ihm natürlich entgegen, dass er ein brillanter Rhetoriker war und noch immer ist. Er versteht es Inhalt und Sprache bildhaft zu vereinen und kann so jeder und jedem noch so komplizierte Themen einfach erklären und das auch immer noch mit einer Prise Humor. Eine weitere positive Eigenschaft, die sich diametral von seinem Vorgänger absetzte, war, dass er keine Spiele versuchte, sondern gradlinig und direkt war. Mit seiner aufrichtigen und ehrlichen Art hat er nie jemanden hintergangen. Man weiss, woran man bei Roberto ist. Das half natürlich in dieser Zeit besonders. Was sich in dieser Zeit auch zeigte, ist sein Einsatz für die Schwächeren unserer Gesellschaft. Sei das der Drögeler oder der Alki oder sonst jemand, der einfach mal eine Zigarette brauchte. Die Tür zu Röbu's Büro war immer offen. Es war sicherlich auch dieser Trieb, den Schwachen zu helfen, der ihn motivierte für die Stahlwerksbüezer in den Ring zu steigen, als es gar nicht gut aussah. Damals 1996 als die damalige Von Moos das Werk schliessen wollte, und er alles daransetzte, dass die Verantwortlichen weiter miteinander redeten. Er brachte die richtigen Leute zusammen. Schliesslich ist es ihm zu verdanken, dass das Werk vom Kanton einen 35 Millionen Kredit erhielt, natürlich mit Auflagen im Umweltbereich und so das Weiterbestehen gesichert werden konnte. Damit hat es sich nicht nur von den Mitarbeitern des Stahlwerks grosse Hochachtung verdienst, sondern von der ganzen Gemeinde, der Region und auch von ganz vielen bürgerlichen Wirtschaftsvertretern (*Applaus*).

Nebst den erfolgreichen und einfach schönen Momenten im Amt, wie beispielsweise das Überführen eines ausgemusterten Feuerwehrautos der Feuerwehr Gerlafingen ins Puschlav, in seine Heimatgemeinde Brusio, in der er die ganze Fahrt mitgemacht hat. Weiss Gott wie lange diese unterwegs waren darin, oder der Eröffnung eines neuen Wasserreservoirs, es gab auch knifflige Aufgaben zu lösen, die man durchaus als Prüfsteine seiner Amtszeit bezeichnen darf und wo Durchhaltewille oder Standhaftigkeit gefragt war. So war kurz nach seinem Start mehr Schulraum nötig. Diesen Mangel wollte man mit Containerschulzimmern überbrücken, die als Provisorium für maximal 6 Jahre im zentralen Vorfeldpark aufgestellt werden sollten. Die Anwohner gingen auf die Barrikaden, mit dabei unter anderem mein Grossvater, der als Enttäuschung deswegen sogar aus der SP austrat. Unter der Anwendung von Notrecht wurden die Beschwerden und die aufschiebende Wirkung entzogen. Darauf hagelte es Leserbriefe. Der Unmut war gross. Der Gemeinderat und insbesondere Roberto blieb standhaft, hat informiert und kommuniziert, die Wogen geglättet. Die Container kamen. Die Situation beruhigte sich sehr schnell. Die Anwohner freundeten sich mit den Containern an. Ja vor allem mit dem Schulbetrieb. Schliesslich blieb dieses Provisorium satte 27 Jahre, überdauerte zwei Gemeindepräsidenten und wurde erst in meiner Amtszeit zurückgebaut und sogar noch an eine

befreundete Gemeinde, der Gemeindepräsident ist auch hier, weitergegeben. Herzlichen Dank an dieser Stelle (*Applaus*).

Röbu ist robust und standhaft. Auch wenn es manchmal stürmisch war. Und apropos standhaft, einmal nahm er an einem Sponsorenlauf des Fussballclubs teil. Und im Vorfeld liefen Wetten, ob er als starker Raucher überhaupt eine Runde schaffen würde. Es kam anders. Röbu lief den anderen um die Ohren und als Begründung für diesen Exploit fügte er an, er könne ja nicht Auto fahren, deshalb sei er zu Fuss unterwegs. Dass er heute Autofahren kann, ist etwas vom Wenigen, dass sich in seiner langen politischen Karriere verändert hat. Lieber Roberto, du hast in den letzten 50 Jahren eine immense Schaffenskraft an den Tag gelegt. Du hast sowohl die kantonale als auch die nationale Politik mit deiner aussergewöhnlichen Art geprägt. Du bist aber in all den Jahren mit deiner politischen Wiege, mit deiner politischen Heimat verbunden geblieben. Roberto, deine Heimatgemeinde ist dir für deine Verdienste unendlich dankbar und ich persönlich bin es auch. Du bist und bleibst ein grossartiger Unterstützer. Uns bliebt zum Schluss ein schlichter Dank, der von Herzen kommt. Merci vielmal Roberto (*langer Applaus*).

Nun bitte ich dich noch kurz nach vorne zu kommen. Ihr habt alle das wunderschöne Bier gesehen. Das ist von der SP Gerlafingen, und zwar als Geschenk für dein grossartiges Wirken, Roberto bei uns. Herzlichen Dank.

Roberto Zanetti: Das ist kein Witz, es ist einfach so. Ich habe heute einen neuen Kühlschrank montiert. Und ich musste in den letzten Tagen den Kühlschrank leeren. Das habe ich gemacht, alles rausgenommen, Bier habe ich weggetrunken. Heute Abend habe ich alles wieder eingefüllt und ich habe wirklich kein Bier im Kühlschrank. Es hätte nicht besser sein können. Merci vielmals.

Franziska Roth, Nationalrätin, hat das Wort.

Lieber Röbu, als du in die SP eingetreten bist, war ich zarte 6 Jahre alt. Während ich vor dem Fernseher in Grossmuttis Stube voller Begeisterung Don Camillo und Peppone beim Streiten zugeschaut und zugehört habe, hast du dich der Sozialdemokratie verschrieben. Was du in den 18 Jahren als Parteimitglied vor deiner Wahl zum Gemeindepräsidenten von Gerlafingen gemacht hast, das weiss ich ehrlich gesagt nicht. Aber ich kann mir vorstellen, dass das auch besser ist so. Denn ich bin mir ganz sicher, dass ich dann nicht in den 5 Minuten einen Kurzabriss vom Frauenschwarm, von dem den alle gernhaben, von der Gallionsfigur im Stahlwerk, vom nicht wiedergewählten Regierungsrat, der seit mehr als 12 Jahren Ständerat ist, vom Red Bull oder von einfach vom roten Röbu machen könnte. All diese Bezeichnungen für dich, sie ehren dein Schaffen und sie wurden gesagt oder geschrieben. Lieber Röbu, du trugst langezeit nicht nur den Schnauzer wie Peppone, du streitest auch wie er. Unverkennbar mit Herz, um die Lösungen der sozialen Fragen unserer Zeit. Im Besonderen um die Verbesserung des Loses der Menschen, die nicht auf der Sonnenseite des Lebens stehen. Seit deiner Wahl 1990 zum Gemeindepräsidenten bis heute als erfolgreicher und äusserst populärer Ständerat bist du nie zu Müde gewesen einen Gang mehr zu machen als andere und an Türen zu klopfen, wo manch anderer Politiker oder andere Politikerin sich entweder zu Schade ist oder Angst hat, dass es, sein oder ihrer Karriere schadet. Dein Fokus richtet sich unbeirrt auf die Menschen und nicht auf die Wählerinnen und Wähler. Du bist ein grundehrlicher Mann mit Herz und Verstand. Noch heute spricht man vom Sommer 1996 als du ohne Rücksicht auf deine Person erfolgreich für das Stahlwerk gekämpft hast. Und diesen Sommer hast du in ähnlicher Manier in Bundesbern beim wichtigsten Geschäft der Session, beim Energiemantelerlass, das geschafft, was jede und jeder Parlamentarier:in sich wünscht und nur wenigen gelingt. Die Mehrheit für seine Anliegen zu Gunsten der ganzen Gesellschaft zu gewinnen. Legendär ist auch dein Durchbruch im Ständerat für die Hornkuh. Mit dem Satz «Herr Ettlin, Phantomschmerzen empfinden die Kälber und die Kühe, nicht der Bauer. Selbstverständlich haben sie nie etwas von Phantomschmerz gemerkt (*Applaus*)», hast du in der chambre de réflexion eine Mehrheit geholt.

Lieber Röbu, du kannst aber auch anders, ganz direkt und hart. Doch du bleibst auch dann immer ein Mensch. So war es 2005 als du äusserst emotional auf die Nichtwiederwahl reagiert hast. Mit bildreich garniertem Kommentar machtest du die Medien für den Wahlausgang mitverantwortlich. Diese hätten das Ergebnis mit einer Hetzkampagne bewirkt. Aber Röbu egal wann du was wo sagst, dass wie du es sagst, das wird immer respektiert. Ganz einfach, weil es echt, weil es der Situation angepasst und weil es einfach menschlich ist. Ich kenne inzwischen die Abläufe und Gepflogenheiten in Bundesbern sehr genau. Die Wichtigkeit der Arbeit in den Kommissionszimmern, die Gespräche an den Stehtischen oder am runden Tisch in der Galerie des Alpes. Für eine erfolgreiche Parlamentsarbeit braucht es neben viel Sachkenntnis Glaubwürdigkeit, Gelassenheit und Charme. Etwas, das man mit dem Wort «Röbu» in einem Wort sagen kann. Und wer als Zuza bezeichnet ist, hat einen schweren Stand. Zum Glück sind wir beide das nicht.

Ich weiss genau, wie ich dich als Präsidentin der SP Kanton Solothurn begleitet habe. Ich erinnere mich wie wir beide an Viehschauen gingen. Dort trägt man das Herz auf der Zunge. Oder erinnerst du dich an unser beider gemeinsames Treiben. Ja liebe Leute, der Röbu und ich bei den Jägern im Bucheggberg. Was man nicht alles macht, wenn man gemeinsam Wahlkampf macht. Röbu sah in seiner Militärpellerine und der Leuchtweste aus wie Rumpelstilzchen (*Gelächter*). Ich habe es auf Foto verewigt. Aber ich leider nicht wie Schneewittchen. Röbu meinte dann im Jägerchargon, ich sei auf alle Fälle kein Schmaltier und der Präsident erlöste mich mit den Worten «die Rothwildjagd ist eröffnet». Weitmannsheil (*Gelächter*).

Lieber Röbu, wer dir zuhört spürt den Drang etwas zu ändern. Gut es gibt diejenigen, die die Faust im Sack machen, wenn du sprichst. Weil der eine oder andere Satz auch mal mehrdeutig sein kann. Ich erinnere mich gut an böse Blicke, als du in einer Runde sagtest, am 14. Juni kann ich nicht für den Frauenstreik auf die Strasse, ich muss dann Che Guevara's Geburtstag

feiern. Auch wenn es und das ist wichtig, wenn es um Gleichstellungsfragen geht, dann bist du an vorderster Front am Mitkämpfen. Eigentlich bist du kein moderner Politiker und schon gar keiner der selbstverliebt immer und überall sein Handy zückt, Selfies macht, um der Welt mitzuteilen, wo man gerade ist und mit wem. Social media ist dir nicht eigen. Aber sozial und medial bist du fast unerreichbar. An deiner Nationalratsfeier 1999 lautete das Motto SOS. So oder so. Es widerspiegelte die Devise des gesamten Wahlkampfes. Du sagtest damals am Schluss wollen wir wenigstens sagen können, es sei lustig gewesen. Lustig haben, kann man es mit dir. Das stilvolle und vor allem für den inneren Seelenfrieden wichtige zusammen dumm zu «schnurren» und doch nachhaltige soziale und vor allem für Leute, die es nötig haben Lösungen zu suchen, das gelingt uns bestens. Als Präsidentin der SP Kanton Solothurn weiss ich es aus erster Hand. Und es gelingt uns beiden bis spät in die Nacht. Als ich dir einmal um 23.00 Uhr eine SMS schrieb, ob du noch wach bist, ich hätte da ein Problem zu lösen kam zuerst ein Video mit einem schier unendlichen Tisch voller feinster Würste und Fleischstücken. Ich schrieb dann hey aber Röbu, Gewalt ist doch keine Lösung. Und du schriebst mir zurück. Es war eine Sau, eine arme Sau, um genau zu sein eine arme Puschlaver Sau, 196kg Lebendgewicht. Aber danach folgte ein Telefonat, wo wir nach einer Lösung für Leute suchten, die während Corona ihr KMU hätten verlieren können. Sue, Ralph und Mia danken es uns noch heute. Fünf bis sieben Minuten maximal hast du gesagt, aber ich habe dir abgeschaut, dass es richtig ist, dann weiterzureden, wenn es die Situation erfordert. Ich rote Roth sehe mich gezwungen dem roten Röbu noch eine Minute abzuverlangen. Ich las über dich, dass alles an dir echt sei und du immer noch aussiehst wie ein Wilderer aus den Abruzzen. Nur zu besonderen Anlässen trägst du entweder die Krawatte, die Lederjacke oder die Hose, sicher aber die Farbe der Partei. Und habe ich gelesen, er fährt einen roten Fiat. Röbu die nächsten Wahlen stehen vor der Tür. Den roten Fiat, den hast du nicht mehr. Don Camillo sagte zu Peppone, es kann passieren was will, es gibt immer einen, der es kommen sah. Wichtig ist, dass der Kanton weiter und weiterhin mit einer sozialen Stimme im Ständerat stimmt. Komm, wir machen es wie 1999. SOS, so oder so. Und für das zweite SO stehe ich rote Roth zur Verfügung und freue mich, wenn es dann sein soll bei einer allfälligen Nomination, dass viele von hier, meinen roten Fiat Cinquecento durch den Wahlkampf begleiten. Und übrigens 50 Jahre Röbu ist noch nichts. Neben dir sitzt Peter (*Bichsel*), der hat heute, als ich ihn abholte, gesagt, es gibt da noch einen, der ein Jubiläum hat. Ich habe dieses Jahr 65 Jahre SP Mitgliedschaft (*langer Applaus*). Röbu ich danke dir für deine jetzt 50 Jahre für die Menschen in der Gemeinde, im Kanton und in der Schweiz. Ganz herzlichen Dank und komme bitte nach vorne, ich habe dir noch etwas zu übergeben (*langer Applaus).*

Paul Rechsteiner, Ständerat SP St. Gallen, hat das Wort.

Liebe Genossinnen und Genossen, liebe Gäste, wenn man sich den politischen Zoo in Bundesbern anschaut, unser Parlament, insbesondere der Ständerat beheimatet grosse, kleine Tiere, wilde, zahme, scheue aber auch aufdringliche und es gibt auch solche, die das Rad schlagen in Bundesbern im Parlament. Die Tiere spielen eine grosse Rolle und es wird sofort emotional. Der Wolf in regelmässigen Abständen, Hochspannung im Ständerat. Es verträgt keinen Spass, selbst wenn er gut formuliert, wie jener von Roberto wäre. Biber, Höckerschwäne, aber Röbu hat selbst stark dazu beigetragen, dass die Tiere ein Thema wurden, und ein ständiges Thema sind in der Politik. Nicht nur die Lachswanderung, wie ich gesehen habe. Hat es der Lachsgeschafft bis in die Schweiz? Ein weiteres Thema von Roberto, und Franziska hat es bereits angesprochen, die Viehschauen. Es gab mal ein Referat eines berühmten Ethnologen, ein gescheiter Ethnologe aber der Titel des Referats war «Röbu und die Viehschauen».

Und der linke Bezug zur Kultur, Ambivalenzen, Verankerung, es war Röbu, ich habe das gerade nochmals nachgelesen. Es wurde eingeleitet mit einem Geschäft von höchster Wichtigkeit, dass Röbu dies thematisierte. Die Finanzkontrolle hat es fertiggebracht, dass die Subventionen für Viehschauen abgeschafft wurden. Wer hat es geschafft, dass die Subventionen für Viehschauen wieder eingeführt wurden (*aus dem Publikum: Röbu*). Es hatte eine pädagogische Wirkung und ist etwas für die Seele, die Viehschauen. Legendär schweizweit, unglaubliches Echo, Hornkuh Capaul. Roberto hat sich den Hornkühen, den Hörnern angenommen und dass in einer Rhetorik, die unnachahmlich war. Legendär immer noch die helvetische Implematik, Heraldik. So etwas gab es vorher nie und nachher nie. «Der Uristier, was wäre der Uristier ohne Hörner, ein Schaf mit Nasenpiercing» (*grosses Gelächter, Applaus*). Roberto, O-Ton, hat eine Mehrheit gemacht gegen den erbitterten Widerstand von Johann Schneider-Ammann. Am Schluss hat es dann aber doch nicht ganz gereicht, aber wie auch immer die Tiere spielen eine grosse Rolle im Parlament.

Im Ständerat gibt es ja vieles, aber die Gabe der feinen Rede, die ist nicht sehr vielen gegeben. Es gibt nicht viele die freisprechen können und es gibt vor allem nicht viele, die frei logisch, witzig und durchschlagend sprechen können. Und Roberto ist der grosse Rhetoriker im Ständerat. Es gibt viele Juristen und Juristinnen, aber Juristen vor allem, die sich lang und breit vorbereiten. Roberto ist manchmal selbst zu einem kleinen Juristen geworden und schlägt die Juristen aus dem Feld. Es war der Höhepunkt der parlamentarischen Tätigkeit, es war wirklich die Debatte über das Energiepaket, erneuerbare Energien. Darüber ist viel geschrieben worden. In den Medien sind ein Walliser Ständerat genannt Rieder und Ruedi Noser aus Zürich abgefeiert worden. Aber realer Sieger in dieser Geschichte war Roberto. Es ist nicht gross geschildert worden, was die Vorarbeiten der Kommission waren. Es war ein eigentlicher Staatsstreich, eine Bombe, die die Kommission beschlossen hat, gegen den Widerstand der Linken und dem Axpo Verwaltungsrat Stark von der SVP. Die Anderen haben das durchgezogen, nämlich eine Priorisierung des Ausbauziels gegenüber Naturschutz, Heimatschutz, Gewässerschutz. Schon im Gesetz, die Verfassung hatte da nichts mehr zu melden. Das Ausbauziel ist priorisiert. Und es ist ein Votum, dass sich nachzulesen lohnt, brillant von A bis Z, wie Roberto den Sonnenkönig aus Zürich und den Solarpapst aus dem Wallis zerlegt hat, nach allen Regeln der Kunst (*Applaus*). Man spürt im Ständerat vieles, was sich bewegt bei einem Votum, bereits durch die Blicke und leichte Handlungen. Und Robertos Votum war der Ausgangspunkt für eine Wende, für etwas, das nicht für möglich gehalten wurde. Eine klare grosse Kommissionsmehrheit, die für diese Priorisierung des Ausbauziels war. Man hat gespürt, es kippt. Um mich herum sitzen alles FDP'ler. Ich war immer gerne am Rand gesessen, dort wo die Bürgerlichen sitzen. Man spürt dort mehr. Olivier Francais, ein harter Bürgerlicher, auch Thierry Burkhardt, man spürte, dass diesen unwohl wurde, anlässlich des Votums von Roberto. Er hat die Geschichte gekippt. Am Schluss, statt der klaren Kommissionsmehrheit, obwohl sie immer wütender wurden, nochmals zurückgeschlagen haben nach allen Regeln der Kunst. Am Schluss der ganzen Geschichte 28:14 gemäss der Position von Roberto. Diese Bestimmung war weg und der Verfassungsputsch ist ausgeblieben (*langer Applaus*).

Roberto hat grossartiges geleistet. Er wird im Ständerat in Erinnerung bleiben. Es gibt wenige so gute Redner, ich weiss, wovon ich spreche, nach diesen 36 Jahren im Bundesparlament (*langer Applaus*). Ich habe mich gefragt, was führt dazu, dass im Kanton Solothurn mit Roberto, aber auch bereits unter Aschi Leuenberger so eine Sprachgewalt entstehen konnte. Ein besonders guter Humus offenbar und das verpflichtet auch für die Zukunft. Eine grossartige Leistung für die SP. Ich bin eigentlich fast noch ein junger Spund SP-mässig. Er ist vier Jahre vor mir eingetreten, obwohl er zwei Jahre jünger ist. Herzlichen Dank, alles Paletti Zanetti (*langer Applaus*).

Ständerat Roberto Zanetti hat das Wort.

Was will man mehr, was will man mehr… (langer Applaus). Eigentlich sollte ich jetzt gar nichts mehr sagen. Paul war für mich immer ein grosses politisches Vorbild aber wiederum an den Tisch, an den Medientisch gerichtet, in einem Punkt folge ich ihm aber nicht. ICH trete nicht zurück (*langer Applaus*).

Alain Berset, Bundesrat, hat das Wort.

Lieber Roberto, du hast einmal gesagt Bundesrat ist nichts für dich, da muss man an hunderttausend Anlässe als «Grüssaugust», so welcome to my live, lieber Roberto den 76'986 in diesem Jahr verdanke ich dir. Übrigens, ich erinnere mich noch als du auf das Präsidium des Ständerates verzichtet hast, auf Züridütsch «kä Luscht». Jedenfalls bin ich gerne hierhin gekommen, weil ich weiss, lieber Roberto, dass es bei dir immer ein Bier gibt. Und weil uns die 50ig verbindet. Ich hatte meinen 50igsten vor einem halben Jahr und als ich im April 1972 das Licht des Kantons Freiburg erblickte, warst du sicher schon bei der SP angemeldet und das Aufnahmeprozedere hat dann wohl noch bis am 20. Oktober 1972 gedauert. Und da war Kurt Fluri…..(*Gelächter*) sicher schon Stadtpräsident (*Gelächter und Applaus*). Ja 50 Jahre auf der Welt oder 50 Jahre in der Partei, das ist eigentlich fast dasselbe. Die Partei ist eine Welt für sich und wenn man in die Partei kommt, kommst du auf die Welt. Oder ich bin auf die Welt gekommen, als du in die Partei kamst (*Gelächter*).

Und wenn wir zurückblicken, liebe Genossinnen, liebe Genossen, der Präsidiumsstuhl im Stöckli, ist das Einzige, was du in deinen 50 Jahren ausgelassen hast. Gemeindepräsident, Kantonsrat, Nationalrat, Regierungsrat, Ständerat, eigentlich müsste die sprichwörtliche Ochsentour, Zanettitour heissen. An wie vielen Anlässen oder Parteitagen du in diesen 50 Jahren warst und wie viele Säle du von innen gesehen hast, können wir nur erahnen. Es werden um die Hunderttausend gewesen sein. Vorstösse hast du nicht ganz so viele gemacht. Aber sie sind thematisch so breit gefächert wie die Mandate eines FDP-Nationalrates (*Gelächter und Applaus*). Ich habe dabei etwas die Orientierung verloren, etwas, dass dir dabei zum Glück nie passiert ist. Ja, Peter Bichsel hat mal formuliert, wer die Orientierung verliert, verliert auch seinen Standpunkt. Genau! Lieber Roberto, auch deine Haare hast du nicht verloren, das zeigen die alten Fotos. Du bist deiner Frisur treu geblieben, genau wie ich (*Gelächter*). Ich habe heute noch so wenig Haare, wie bei meiner Geburt 1972 (*Gelächter*). Du musst nächstes Jahr unbedingt nochmals kandidieren, lieber Roberto. Wer vertritt in Zukunft die Schnauzträger? Ich weiss, der war etwas an den Haaren herbeigezogen (*Gelächter*). Du bist nicht nur deiner Frisur treu geblieben, sondern auch dem Rest von dir. Hemdsärmelig, schnörkellos, direkt, volksnah, kämpferisch, asketisch, verlässlich, gesellig, umgänglich, herzlich. Du musst also nicht aufhören, um wieder der normale Röbu zu sein, der bist du immer geblieben (*Applaus*).

Politiker wie du, können eigentlich nur aus diesem Kanton kommen. Kennen sie etwa nicht den besonderen Geist von Solothurn? Als ich in den Ständerat gewählt wurde, hat sich schon Aschi Leuenberger um mich gekümmert. Ganz am Anfang, es war glaub schon am ersten Tag, hat er mir erklärt, worauf es ankommt. «Tueit ufenang loose und geit nid ufenand los» (*Gelächter und Applaus*). Als mir später Aschis Stuhl zugeteilt wurde im Ständeratssaal, habe ich den Solothurner Platz selbstverständlich sogleich Roberto überlassen. Und übrigens, falls du die Zanettitour noch komplettieren willst, bei uns im Bundesrat wird ein Platz frei (*langer Applaus*). Besser vorbereitet als du wäre keiner. Und übrigens, es gibt auch Anlässe, die ja nicht so schlimm sind. «Ig wetti nomol 50 Johr Zanetti». Lieber Roberto, ich wünsche dir alles Gute für die nächsten 50 Jahre. Danke SP (*langer Applaus*).

Ständerat Roberto Zanetti hat das Wort.

Liebe Genossinnen, liebe Genossen, die Geschichte mit dem Platz von Aschi habe ich mir eigentlich vorgenommen. Nun hat Alain sie übernommen. Aschi war mein Lehrmeister, mein Förderer, mein Freund. Nach meiner Abwahl als Regierungsrat ist Aschi bei mir vorbeigekommen und hat gesagt du ich habe diese Diagnose. Wenn die Therapie anschlägt, dann ist gut, dann besteht kein Handlungsbedarf, wenn nicht musst du bereit sein. Ich habe gesagt, bist du wahnsinnig, abgewählter Regierungsrat, medial massakriert, keine Chance. Ja das haben die Leute vergessen. Du musst bereit sein. Dann kam die ganze Geschichte mit dem Wahlkampf und, und und. Alain war im Jahr als Aschi gestorben ist, Präsident des Ständerates. Und wenn man Ständeratspräsident ist, sitzt man vorne und anschliessend, als das Präsidialjahr vorbei war, ist er auf den Stuhl von Aschi verwiesen worden. Nach meiner Wahl ist Alain zu mir gekommen und hat gesagt, eigentlich ist das der Solothurner Stuhl. Wenn du willst, mach ich ihn frei. Das habe ich Alain nie vergessen. Die Situation von Aschi war für mich eine sehr emotionale Sache und Alain hat mir den Stuhl freigegeben (*unter Tränen, langer Applaus*).

Ich habe das Alain nie vergessen. Wenn ich allerdings gewusst hätte, dass dieser Stuhl schlussendlich in den Bundesrat führt, dann hätte ich gesagt, nein ich sitze beim Weibel oder irgendwo, denn das hätte ich nie gewollt. Alain das hat mich damals sehr berührt und hat mir gezeigt, dass wenn man auch ein ehrgeiziger und zielorientierter Politiker ist, kann man trotzdem ein grosses Herz haben (*Applaus*).

Ich habe heute gesagt, dass ich am Schluss auch noch etwas sagen will. Und um ehrlich zu sein, ich weiss gar nicht, wo ich anfangen soll. Das ist gar nicht so schlimm, aber ich weiss auch nicht, wo ich aufhören soll. Ich bin 1972, am 20. Oktober im ersten Stock der Grünau in die SP aufgenommen worden. Und es gab tatsächlich ein Vorverfahren. Im 72 hat man über eine Waffenausfuhrinitiative abgestimmt. Das war zu einer Zeit in der man im Stahlwerk, in der von Roll, noch Kanonenrohre geschmiedet hat und Kanonenwannen. Die SP hat ihre Versammlung angesagt mit Inserat in Anzeiger, Säli, 1. Stock, Grünau. Und am Abend sassen am Runden Tisch im Parterre die mittleren Kader der Von Roll. Alle Sozis gingen durch das

Restaurant in den 1. Stock. Und dann hat die SP Gerlafingen, das waren 90% Stahlarbeiter, wirklich Arbeiter und nicht Arbeiterinnen und die haben die JA-Parole zur Waffenausfuhrinitiative gefasst, im Wissen darum, dass ihre Chefs im Parterre sassen, im Wissen darum, dass ihre Arbeitgeberfirma Rüstungsgüter hergestellt hat. Und das fand ich so unheimlich mutig und tapfer, dass ich gesagt habe, dass ich dieser Partei beitreten möchte. Politisiert worden bin ich an einem jugendpolitischen Seminar der SP Kanton Solothurn unter der Leitung des damaligen SP-Kantonalpräsidenten Willi Ritschard. Eben das ist schon wie ein wandelndes Geschichtsbuch, wenn ich von Willi Ritschard rede, als kantonaler Parteipräsident und nicht als Bundesrat. Da bin ich in diese SP eingetreten.

Der intellektuelle Flügel der SP Gerlafingen bestand damals aus einem Bezirksschullehrer, Godi Wyss, der dann Regierungsrat geworden ist und alle anderen waren Stahlarbeiter, 80 oder 90%, Papierarbeiter in Biberist und vereinzelte Arbeiter bei Sulzer und bei der Scintilla. Im 77 bin ich Parteipräsident geworden und Gemeinderat. Damals war das nicht üblich, dass man da mit 20 oder 22 in den Nationalrat gewählt wird. Mit 22 oder 23 Jahren Gemeinderat werden, das war damals schon eine halbe Sensation. 80 bin ich weggezogen und gegen Ende der 80er Jahre wieder zurück. Und eigentlich hätte Ruedi Bürki Gemeindepräsident werden sollen. Alle wussten das. Das ging wie bei Albert Rösti jetzt (*Gelächter*). Aus irgendwelchen unerfindlichen Gründen hat er gesagt, «nein, ich will nicht und versucht mich nicht zu überzeugen.» Und wir waren die stärkste Dorfpartei. Wir konnten nicht immer trompeten wie eine Herde Elefanten und nicht antreten. Jemand musste antreten. Es waren noch Daniel Schöni und ich. Alle anderen haben gesagt, dass sie nicht könnten. Der eine sagte, er könne nicht mehr schlafen nach der Gemeinderatssitzung der andere sagte, dass sich seine Frau scheiden liesse, wenn er kandidieren würde.

Am Schluss waren Dani Schöni und ich. Und eine Woche vor der Nomination kam von Dani Schöni ein Brief an den Vorstand zugestellt, dass er auf die Nomination verzichte. Bist du wahnsinnig, dann habe ich überhaupt keine andere Chance, als zu kandidieren. Wir haben uns im Solothurn, wir haben gesagt ohne Publikum, getroffen und dort haben wir Peter Bichsel angetroffen. Wir haben über Gott und die Welt diskutiert. Peter wusste, dass da die Nomination anstand und dass da noch ein Gegenkandidat wäre. Ja genau, das ist Dani hier, habe ich

geantwortet. Dieser Idiot will zurückziehen und ich habe überhaupt keine andere Wahl als Ja zu sagen. Da hat Peter gesagt. «Wer auch immer nominiert wird, ihr werdet die Wahl gewinnen, weil ihr nicht Konkurrenten sondern Freunde seid.» Und da haben wir eine Wette beschlossen. Der gewählte Gemeindepräsident muss zum Essen einladen. Das war das teuerste Nachtessen, das ich jemals bezahlt habe. Im Frohsinn, 16 Punkte Gault Millau, Peter Bichsel mit seiner Frau, meine Eltern, Dani und ich. Das hat wirklich ein Schweinegeld gekostet (*Gelächter und Applaus*).

Irgendwie bin ich dann Gemeindepräsident geworden. Und dann gab es eine legendäre Wahlfeier im Restaurant Kreuz in Gerlafingen. Eine historische Feier und am nächsten Tag bin ich dort nochmals vorbeigegangen bei der Wirtin, um den Schaden zu begleichen, um die Rechnung zu bezahlen. Da hat sie gesagt, es sind hunderte von Leuten durch die Beiz gegangen, kamen vorne rein und haben mir gratuliert und mussten hinten wieder raus, da es keinen Platz gab. Zwei Aschenbecher und zwei Stangen sind kaputtgegangen, sonst alles reibungslos. Es war für mich so der Höhepunkt der Wahlfeier.

Dann plötzlich war ich Gemeindepräsident. Philipp hat die Situation mit dem Schulpavillon erklärt. Unter uns gesagt, den Schulpavillon haben wir gebaut ohne rechtskräftige Baubewilligung. Ich wusste entweder müssen wir jetzt loslegen sonst reicht es nicht mehr oder es fehlen uns vier Schulzimmer. Ohne rechtskräftige Baubewilligung, das würde ich heute nie mehr machen. Das haben wir damals gemacht und ich habe David, einem der Musikanten, der mit der Handorgel, war der Chef des Sozialamts in Gerlafingen mal gesagt, wir könnten ein tolles Buch schreiben oder einen Film drehen über unsere Erlebnisse in Gerlafingen. Ich denke an Ernst, unser gemeinsamer Freund, Seniorenlandsfahrt, der Gemeindepräsident geht mit. Da habe ich Ernst zu mir genommen und ihm gesagt, ja Ernst komm wir machen Duzis. Und am anderen Tag laufe ich durchs Dorf, Ernst kommt mir entgegen und ich so «ciao Ernst», und er so «Grüezi, Grüezi», und ich ja Ernst jetzt haben wir doch Duzis gemacht. Und Ernst, a ja genau du warst doch der Chauffeur (*Gelächter*). Dann war da mal etwas mit der Kanalisation oder einer gebrochenen Wasserleitung, welche man in Augenschein nehmen musste und dann waren da Baukommission, Bauverwalter, Dorfingenieur und wenn ich dann aufgetaucht war, dachten immer alle ich sei ein Werkhofmitarbeiter oder auf der Gemeinde bei Computer- oder Softwareproblemen wenn der IT'ler kam, kam so die Aussage, ja euer Sozialarbeiter ist denn ein glatter Cheib. Das war immer ich.

Ständeratswahlkampf 1991, Schang Hutter, Ständeratskandidat. Wir sind mit Ross und Wagen auf die Tour gegangen. Einer am Strassenrand, ich habe ihm einen Flyer gegeben, der hat mich so angeschaut und gefragt, «woher kommst du», ich: «Gerlafingen», er: «wie heisst du?», ich: «Zanetti», er: «Bisch im Amme dr jung?» (*Gelächter*).

Die ganze Stahlwerksgeschichte, ja ich habe meinen Beitrag dazu geleistet, aber ich bin nicht der Retter des Stahlwerks. Aber wenn das alle Welt meint, na ja, es gibt Schlimmeres, als als Stahlwerksretter zu gelten. Deshalb habe ich dann irgendwann nicht mehr dementiert. Das war wirklich eine extrem, schwierige und persönlichkeitsbildende Situation. Die freisinnige Geschäftsleitung des Stahlwerks, die wollten streiken. Stell mal einen Hochofen ab, das dauert ein paar Tage und ihn wieder hochzufahren dauert auch wieder ein paar Tage. Ich habe ihnen gesagt, wenn ihr den abstellt, dann wird er nie mehr in Betrieb genommen. In meinem Büro hing ja ein grosses Che Guevara Plakat, da hat irgend ein freisinniger Geschäftsführer gesagt. Ja, dann häng den Che Guevara ab, wenn du nicht einmal streiken willst. Ich habe ihm gesagt, ich habe halt eine Hirnzelle mehr als du, denn wenn ihr streikt, dann wird dieser Ofen nie mehr angelassen. Wir haben auf den Streik verzichtet und ich muss ehrlich sagen Cédric (*an den SP-CH-Co-Parteipräsidenten Cédric Wermuth gerichtet*), durch das Dorf zu marschieren mit der roten Fahne, das hätte mich unglaublich gereizt, aber ich wusste, wir hätten die Arbeitsplätze verloren. Das Stahlwerk produziert heute immer noch wundersamerweise. Es hat riesige Probleme mit den Strompreisen, aber es produziert noch weiter.

Irgendwann bin ich dann Nationalrat geworden, das kann ich kurz machen. Im Nationalrat, das muss ich ganz ehrlich sagen, da habe ich mich nicht richtig wohlgefühlt. Das war zu viel Inszenierung und Brimborium. Dann bin ich Regierungsrat geworden. Und ich wurde Militärdirektor. Ich war anwesend bei jeder militärischen Entlassungsfeier und da waren jeweils jedes Mal etwa 500 Leute, die man entlassen hat. Und jedes Mal, wenn so eine Entlassungsfeier war, habe ich Andi Gross, damals noch bei der GSOA, ein SMS gemacht «wieder 500 abgedankt» (*Gelächter*). Ich war Militärdirektor und während meiner militärischen Aktivzeit war ich eher ein schwieriger Wehrmann. In einem der letzten WKs habe ich mit dem damaligen Leutnant, das war irgendein ehemaliger jungliberaler Parteipräsident, die Journalisten wissen, wen ich meine, Beat Nützi, eine Differenz gehabt. Er hat mich dann angemacht. Ich habe ihm gesagt, wenn er dies nochmal mache, würde ich ihm die Mütze vom Kopf hauen. Und das wäre dann eine Tätlichkeit. Das gab einen Rapport und hätte 5 Tage Knast bedeutet. Und meine Korporäle in meinem Zug haben gesagt, dass ich das wirklich Scheisse gemacht hätte. Du machst eine Tätlichkeit. Wir schlagen dich als Gefreiten vor. Und ich musste zum Kompaniekommandanten und der hat gesagt, die einen wollen dich zum Gefreiten machen, der andere will dich einbuchten. Das ist jetzt eine echte Führungsherausforderung. Auf jeden Fall bin ich weder Gefreiter geworden noch in den Knast gegangen.

Jahre später war ich Militärdirektor. Und die Offiziersgesellschaft des Kantons Solothurn musste den Präsidenten wechseln. Oberst X, das war mein früherer Kompaniekommandant hat das Präsidium dem Oberst Y gegeben, meinem damaligen Zugführer. Leuthard an Nützi, ich Militärdirektor und beide machen da das Männchen vor mir. Da habe ich mir gedacht, so etwas ist nur in der Schweiz möglich, dass einer wie ich Militärdirektor werden kann. Und es gibt eine übergeordnete Gerechtigkeit, die beiden müssen vor mir das Männchen machen (*Applaus und Gelächter*). Ich war sehr gerne Regierungsrat, kurz aber intensiv. Landverhandlungen mit Bauern, 7ha bestes Ackerland und 600 Arbeitsplätze, Briefpostzentrum. 7ha bedeutet 0.3 Standardarbeitskräfte in der Landwirtschaft. Und natürlich waren die nicht begeistert, das verstehe ich. Bestes Ackerland, da habe ich gesagt, 0.3 Standardarbeitsplätze, 600, wenn wir den Betrieb ansiedeln können. Das ist ein Verhältnis 1/2000. Was würdet ihr machen als Volkswirtschaftsdirektor? Da haben alle gesagt, ja wahrscheinlich das Gleiche wie du. Auf jeden Fall, wir haben eine Lösung gefunden und sind irgendwie als Freunde auseinandergegangen. Vielleicht daher auch meine Affinität zur Landwirtschaftspolitik. Ich habe jeden Bauern verstanden, der keinen Quadratmeter Ackerland hergeben will. Ich habe für jeden Verständnis und sie hatten für mich Verständnis gehabt, dass ich um Arbeitsplätze gekämpft habe.

Und dann man diese pro faciile Geschichte. Das war sehr schmerzhaft, für mich traumatisch. Ich bin heute noch überzeugt, dass ich nicht nur nichts falsch gemacht habe, sondern dass ich sogar alles richtig gemacht habe und icg habe jeweils gesagt, wenn alle Aufsichtsorgane bei der Solothurner Kantonalbank, bei der UBS, bei der Swissair, und bei AXPO gleich gehandelt hätten wie ich seinerzeit zusammen mit Anita Fetz, dann wäre uns einiges an Unglück erspart geblieben. Leider war die Geschichte ein bisschen kompliziert. Ich habe immer gespendet für Wahlen, nicht nur für eigene Wahlen. Ein einziger Journalist hat sich die Zeit genommen, meine Geschichte anzuhören, meine Unterlagen zu sichten und der hat dann einen grossen Kommentar geschrieben: «Zanetti musste so handeln» und dann am Schluss und dafür könnte ich ihn heute noch ohrfeigen, er sitzt übrigens hier der Michu, «Zanetti musste so handeln, aber er hat falsch kommuniziert.». Ja, was willst du richtig kommunizieren. Die Juristen sagen, sag nichts. Die Journalisten sagen, sag alles. Da kannst du nur falsch reagieren. Immerhin Michu hat gemerkt, dass ich nicht alles falsch gemacht hatte. Schade war, dass kein Mensch sein Presseprodukt gelesen hatte. Es war eine Fehlgeburt der Berner Zeitung, welche zu wenig Aufmerksamkeit bewirkte. Jedenfalls es war ein wirklich traumatisches Erlebnis. Seit dem habe ich immer eine nützliche Distanz zu den Medien gehalten und was mich besonders freut, trotzdem kann man gewählt werden auch mit einer gesunden Distanz.

Aschi Leuenberger hat mir dannzumal im Büro gesagt, ich müsse bereit sein. Es kostete ziemlich viel Mut im Jahr 2009 und 2010 noch einmal anzutreten. 2009 hatten wir Kantonsratswahlen. Die Therapie bei Aschi Leuenberger hat nicht angeschlagen. Aschi hat mir das gesagt.

Ich habe ihn in dieser Zeit mehrmals in der Woche nach Bern gefahren in seine Therapie. Er ging nicht mehr mit dem Zug. Da hatten wir sehr viele, lange und persönliche Gespräche geführt. Jetzt musst du antreten, wenn es dann so weit ist. Und leider ging es nicht allzu lange und es war so weit. Da musste ich mich entschieden. Und die Entscheidung anzutreten hat mich ehrlich gesagt, sehr viel Mut gekostet, denn ich wusste ja nicht, ob mich die Leute noch einmal abklatschen. Und es ist anders rausgekommen. Im 2009 bei den Kantonsratswahlen, bin ich mit einem panzerbrechenden Resultat in den Kantonsrat gewählt worden, was ausserordentlich ist, als abgewählter Regierungsrat. Und dann kam diese ganze Ständeratsgeschichte und ich bin wieder gewählt worden.

Ich sage euch im Jahr 99 bin ich ja Nationalrat geworden. Und so über den Bundesplatz zu gehen, das Bundeshaus zu sehen, das ist wirklich ein geiles Gefühl, wenn man in dieses Gebäude reinkommt. Da platzt jeder vor Stolz. Jetzt bin ich einer der 200 wichtigsten Personen in diesem Land, was natürlich nicht stimmt. Aber 2010 Frühlingssession, Vereidigung als Ständerat, nach dieser Klatsche, die ich vier oder fünf Jahre früher kassiert habe. Das war wirklich ein geiles Gefühl. Und dass ich dann auf den Sitz von Aschi Leuenberger sitzen durfte, das war das Höchste der Gefühle. Und jetzt, ich könnte noch lange… (*langer Applaus*). Ich komme zum Schluss.

Was ich eigentlich zu Beginn sagen wollte. Eigentlich ist es ein ganz normaler Parteitag. Der Unterschied ist, dass einer im Saal seit 50 Jahren in der Partei, der andere im Saal ist seit 65 Jahren in der Partei ist. Jetzt ist es halt ein bisschen zur Zanetti-Show verkommen, was mich freut. Es war an sich nicht ursprünglich die Absicht. Es ist mir ein Anliegen hier noch verschiedenen Personen zu danken. Ich danke den tapferen Männern und Frauen, die 1972 beschlossen haben, dass wir Ja zur Waffenausfuhrinitiative sagen, wohlwissend, dass sie registriert worden sind. Ich habe auch im Wahlkampfmodus tolle Leute erlebt. Ruedi Bürki, Parteipräsident, Peter Jordi. Wir waren eine ganz starke Fraktion im Gemeinderat, die 54er Fraktion, Hans Bieri, Dani Schöni, Peter Jordi, ich und dann gab es noch ein paar versprengte Bürgerliche. Ich habe grossartige Wahlhelferinnen und Wahlhelfer für meine Wahlkämpfe gehabt. 40'000 Cardinal Bier haben wir verkauft. Tolle, tolle Wahlkämpfe. Ich habe Freundinnen und Freunde der SP im National- und im Ständerat. Paul hat mich ja gerühmt. Gut, wenn man abtritt darf man auch etwas Lügen als Politiker. Er hat ziemlich dick aufgetragen.

Ich bin chaotisch, unorganisiert, unsystematisch. Ich kann nicht analytisch denken. Trotzdem akzeptiert man mich. Ich habe auch und das möchte ich auch ganz ausdrücklich erwähnen bei der politischen Konkurrenz ganz tolle Leute dabei. Da hat sich Philipp geirrt, mein Stellvertreter als Gemeindepräsident war Erich Fehr, Freisinniger bis aufs Knochenmark, manchmal auch etwas stur, aber ein absolut loyaler, freundschaftlicher Kollege. Und ich habe auf jeder politischen Ebene viele Freundschaften fürs Leben gefunden. Wenn man aufhört, hat man noch einen gewissen Restrespekt, aber wenn man abgewählt wird, dann ist man politisch und gesellschaftlich tot. Und ich hatte ein paar Freundinnen und Freunde aus anderen Parteien, die mir auch nach der Abwahl die Treue gehalten haben. All denen möchte ich ganz, ganz herzlich danken.

Und ich möchte vor allem euch allen hier ganz herzlich danken. Es gibt einen Spruch, nein es gibt zwei Sprüche, aber den ersten muss ich auch loswerden. Gemeinderat, Kantonsrat, Nationalrat, Regierungsrat und im Kanton Solothurn im Solothurnerdeutsch sagt man eben nicht «Rat», sondern «Rot». Also ich war «Gmeindrot, Kantonsrot, Nationalrot, Regierigsrot, Ständerot, aber immer ROT» (*langer Applaus*). Das ist der eine Spruch und der andere ist. «Danke sagte man, als man das Geld noch nicht kannte». Ich bedanke mich herzlich nach allen Seiten. Das hier ist mein Grundstock für den Ständeratswahlkampf 2023. Ich habe eine Überweisung gemacht für den Ständeratswahlkampf 2023. Und ich sage euch der Wahlkampf 2023 ist ab sofort eröffnet. Herzlichen Dank (*langer, andauernder, stehender Applaus*).

Für mich völlig unwichtig, aber für die Medienbank ging es schlicht und einfach vergessen. Der ganze Kanton wartet ja darauf. Eigentlich wäre ja nach dem heutigen Abend die Sache klar.

Aber wenn man langsam mehr DRS 2 sucht als DRS 3, dann gibt es zwei Sachen, die man sich überlegen muss. Erstens dass man 2 statt 3 und zweitens, dass man DRS statt SRF sagt. Meine Mutter, die sprach ja immer vom Radio Beromünster. Das ist jetzt wirklich schon lange vorbei und DRS eben auch. Ich höre mehr SRF 2 als SRF 3. Und im Handyshop, wo ja eigentlich die Duzkultur herrscht, haben sie mich gesiezt. Ja jetzt musst du wahrscheinlich wirklich einen Strich ziehen. An die Adresse der Massenmedien. Zanetti tritt im nächsten Jahr nicht mehr an. Was dann im 27 ist, das lassen wir völlig offen (*langer Applaus*).

Für das Protokoll:

Fabian Müller, 20. Oktober 2022